

Weiße Wände, braune Botschaften?

Museumsarbeit in der NS-Zeit als politisches Abseits,
ideologieneutrale Modernisierung
oder Selbstgleichschaltung

Markus Walz, Leipzig

1 Selbstgleichschaltung

Es gibt wenige Partei-Karrieristen und wenige NS-Verfolgte in den Museen.

- Hans Reinerth
- Hans Kummerlöwe: 1935 Landesmuseumsdirektor, Dresden; 1937 Universitätsprofessor, Dresden; 1939 Erster Direktor, Wien
- Der „Vorzeige-Nazi“ Hans Hahne ist seit 1912 Museumsdirektor. Er hat eigenwillige Ideen („Volkheitskunde“), stirbt am 2.2.1935.
- 35 leitende Museumsfachleute sollen auf Druck der Partei ihr Amt verloren haben, mehrheitlich KPD-Mitglieder.
- 20 der 250 NS-verfolgten oder ausgewanderten Kunsthistoriker waren im Museumsdienst, darunter fünf Juden.

Es gibt wenige Partei-Karrieristen und wenige NS-Verfolgte in den Museen.

- Der 65-jährige Karl Koetschau nimmt das Angebot an, als Nachfolger des aus dem Amt gedrängten Max Jakob Friedländer Direktor der Gemäldegalerie in Berlin zu werden.
- Aus dem dabei „in sichere Aussicht gestellten“ museums-wissenschaftlichen Institut zur Bildung der Nachwuchskräfte wird nichts.

Das Konsensthema Volksbildung verdeckt das Konflikthema moderne Kunst.

- Der Deutsche Museumsbund betont in der NS-Zeit wiederholt, die Vertretung für alle Museumstypen zu sein.
- Karl Hermann Jacob-Friesen, 1934–45 DMB-Vorsitzender, stellt auf der einzigen DMB-Gesamttagung in der NS-Zeit, „Museum und Schule“, Berlin 1934, die Relevanz der Vermittlungsaufgabe der Museen heraus.
- Jacob-Friesen wird nach der Tagung von der Reichsleitung der NSDAP zum „Verbindungsman“ der Partei zu den Museen ernannt.

Neue Akzente in Dauerausstellungen

- Beanstandungen vonseiten der NSDAP betreffen „veraltete“ Museen. Zahlreiche Heimatmuseen werden neu eingerichtet. Teils handeln die regionalen Museumspfleger vereinheitlichend, aber über die Köpfe der örtlichen Museumsleiter hinweg.
- Eine „moderne“, durch Magazinierung übersichtlicher gewordene Dauerausstellung passt in die allgemeine Museumsentwicklung.
- Heinz Arno Knorr bereist 1932–34 die sächsischen Museen. 1989 berichtet er, keine faschistischen Einflüsse oder gar Propaganda gesehen zu haben, wohl „nordischen Rassenkult“ in urgeschichtlichen Abteilungen.

2 Wände werden weiß



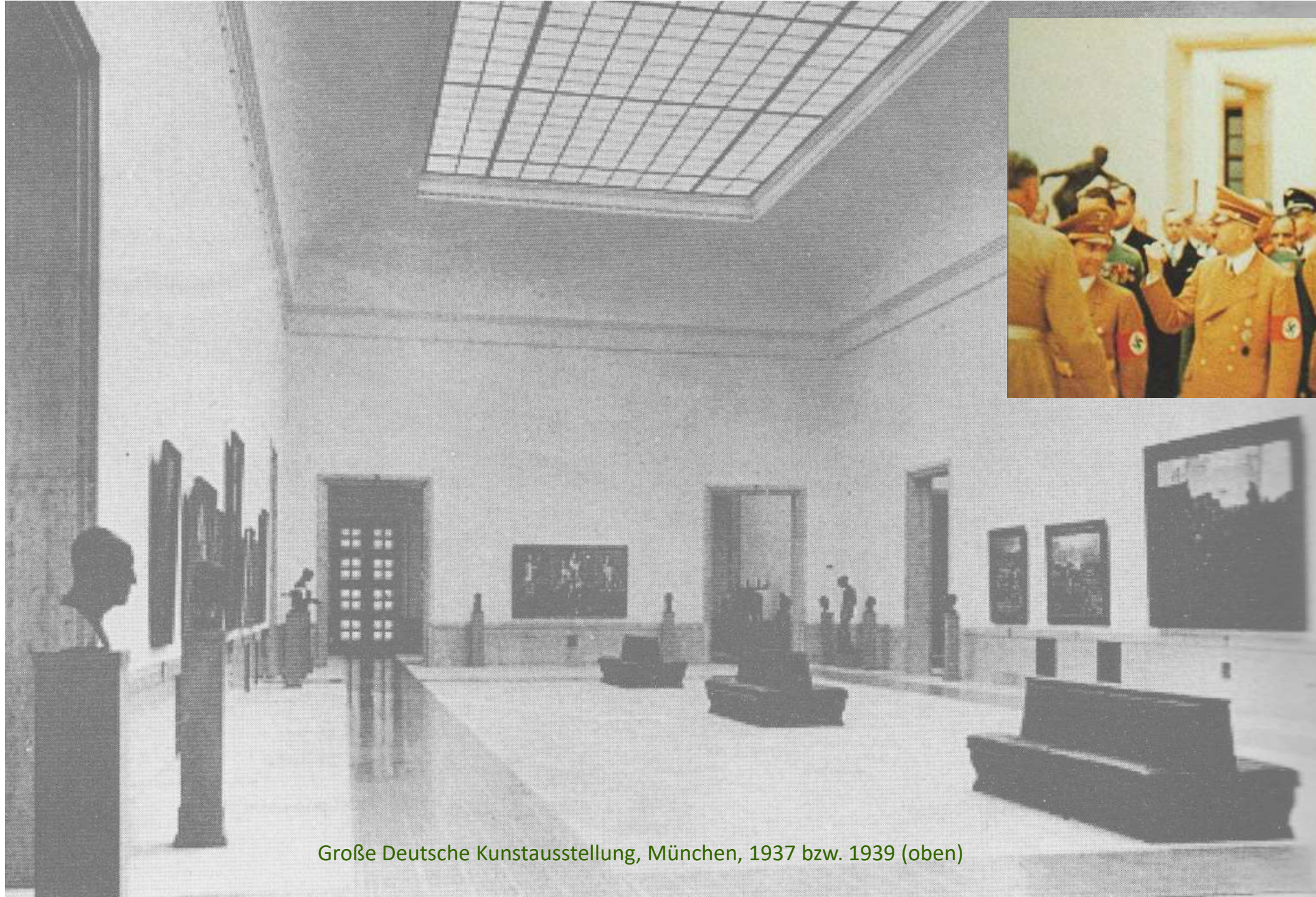
XX. Sezessionsausstellung, Wien, 1904



Folkwang-Museum, Hagen, 1902 – Museum Folkwang, Essen, 1934

Wenige Wände werden weiß.

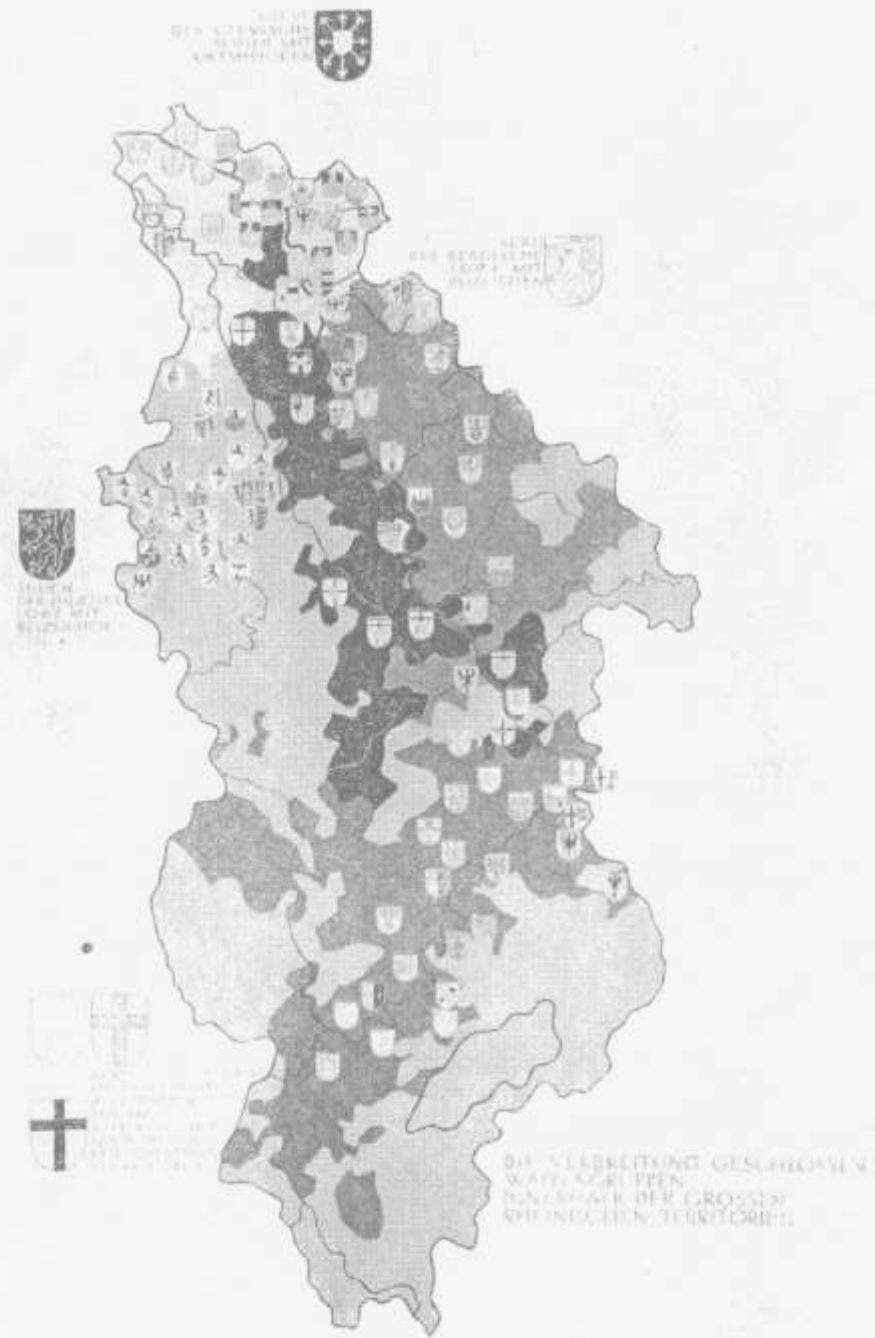
- Der Handel für Gegenwartskunst bevorzugt seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert weiße Ausstellungswände. Die künstlerische Avantgarde greift das im frühen 20. Jahrhundert auf.
- Die Kunstmuseen der Zwischenkriegszeit experimentieren in den Ausstellungsräumen mit unterschiedlich getönten Wänden und markanten optischen Akzenten durch Baustoffe.
- Das Bauhaus inspiriert den Einsatz intensiver Farbtöne der Wände.
- Weiße Ausstellungswände setzen sich in viel beachteten Kunstausstellungen erst während der 1930er-Jahre durch.



Große Deutsche Kunstausstellung, München, 1937 bzw. 1939 (oben)



LA MAISON DU PAYS RHÉNAN. — LA SALLE DES PRINCES ÉLECTEURS.



LA MAISON DU PAYS RHÉNAN. — CARTE MURALE DE LA SALLE : HÉRALDIQUE DES VILLES.

Weitere Wände werden weiß.

- Weiße Ausstellungswände gibt es auch in Nicht-Kunstmuseen.
- Internationale Aufmerksamkeit erregt das 1936 eröffnete Museum „Haus der Rheinischen Heimat“, Köln.
- Die Sensation ist nicht die weiße Farbe, sondern das didaktische Konzept mit veranschaulichenden Medien nach dem Vorbild der zeitgenössischen „Sozialmuseen“.



ABB. 4. AUS DER ABTEILUNG: „BEVÖLKERUNGSKUNDE“. IM MITTELPUNKT DES RAUMES STEHENDER GROSSER BEWEGLICHER GLOBUS. AUF DEM DIE BEVÖLKERUNGSDICHTE MARKIERT IST (1 PFLÖCKCHEN = 1 MILL. MENSCHEN). — PHOT. REICHSMUSEUM



ABB. 5. AUS DEM „WIRTSCHAFTSBAROMETER“. AUF MILLIMETERPAPIER ZUR DARSTELLUNG GEBRACHTE KURVE, DIE ABROLLBAR IST UND STÄNDIG WEITERGEFÜHRT WIRD. — PHOT. REICHSMUSEUM

3 Braune Botschaften – oder ideologieneutrale Modernisierung?



Provinzialmuseum, Halle an der Saale (ab 1922: Landesanstalt für Vorgeschichte), 1918

Provinzialmuseum,
Halle an der Saale
(ab 1922: Landesanstalt
für Vorgeschichte), 1918



Parteibuch und ideologische Ausstellungen

- Wegen des Beamtenrechts sind in (staatlichen) Museen alle Museumsfachleute zumindest tolerabel für das NS-Regime, viele sind Mitglieder der NSDAP.
- Die Biografin Irene Ziehe klassifiziert Hans Hahne 1996 als „völkischen Wissenschaftler“, nicht als „NS-Museumsdirektor“. In der Rückschau passen seine (vor 1933 geschaffenen) Ausstellungen bestens zur NS-Ideologie.
- Das Rheinische Landesmuseum Bonn gewährt den „Germanen“ der Ur- und Frühgeschichte viel mehr Ausstellungsfläche, aber den großen Lichthof bekommt die provinzialrömische Archäologie.



Rheinisches Landesmuseum Bonn, 1909 / 1935

4 Politisches Abseits

Es gibt keine einheitliche NS-Museumspolitik.

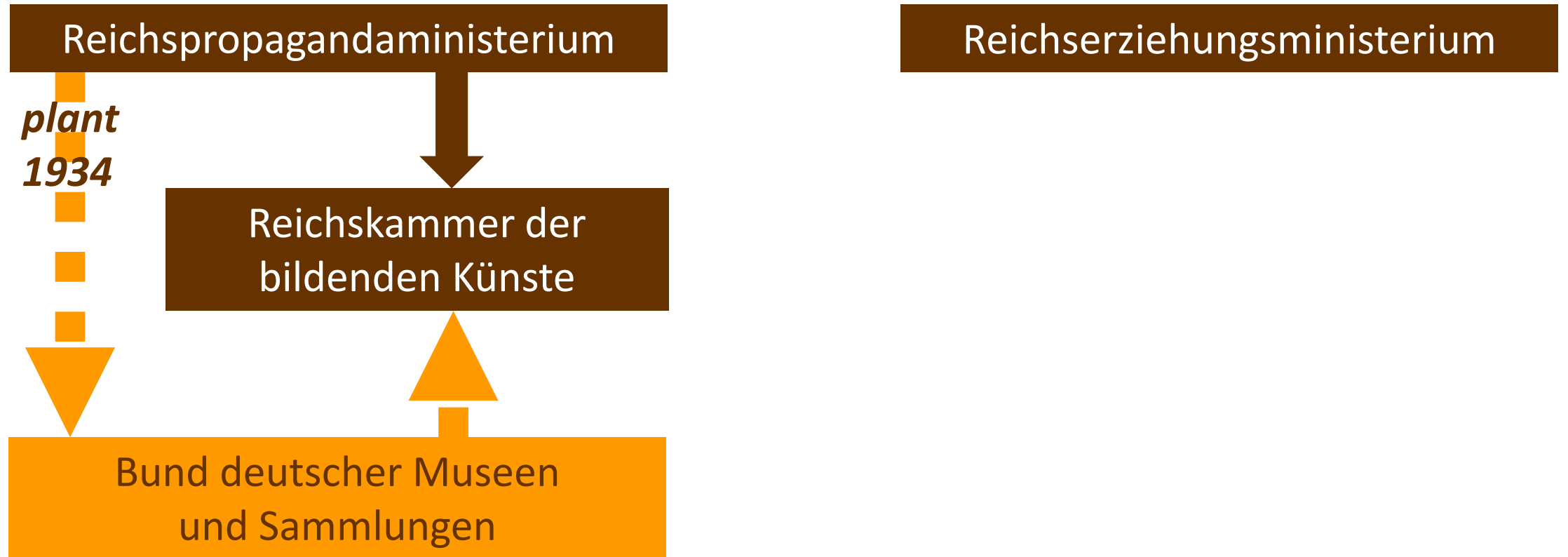
Reichsmuseen waren die absolute Ausnahme
(Reichsmuseum Volk und Wirtschaft, Düsseldorf; Museum Alexander Koenig, Bonn; mit Reichsbeteiligung: Hygienemuseum, Dresden).

Einzelne große Institute genießen rechtliche Selbstständigkeit
(Deutsches Museum München, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

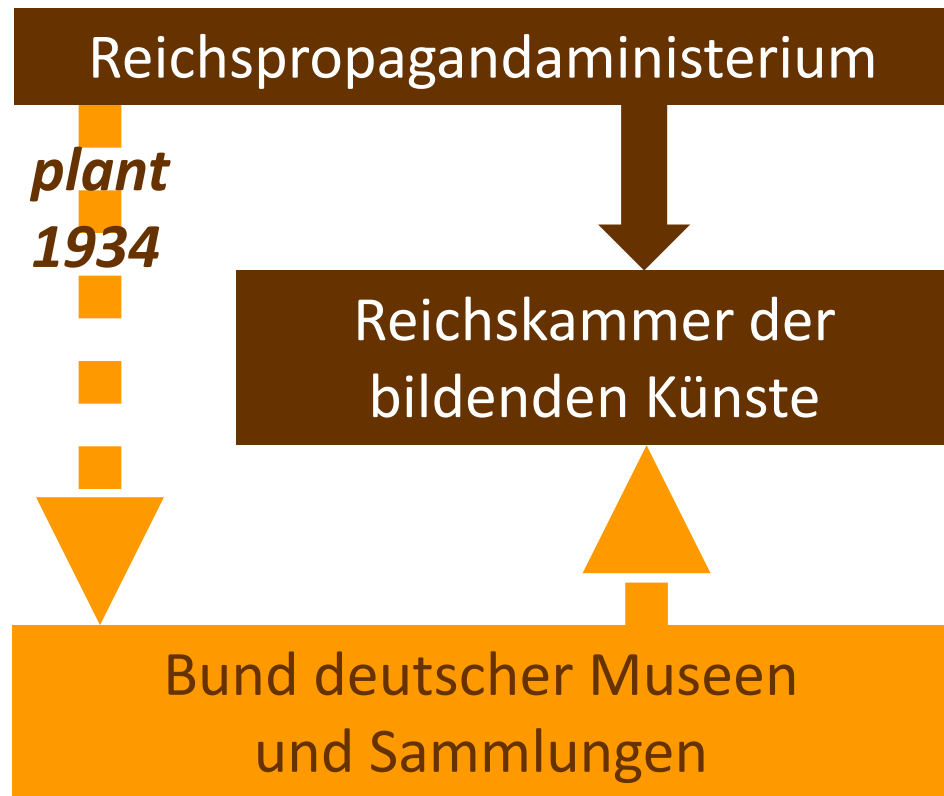
Museen mit nationaler oder überregionaler Bedeutung gehören den Ländern
bzw. in Preußen den Provinzen.

Lokale und regionale Museen fallen vorwiegend in die
bürgerschaftliche Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden.

erkämpfte (Un-) Zuständigkeit, ohne Ziel



erkämpfte (Un-) Zuständigkeit, ohne Ziel



Reichserziehungsministerium

- *kündigt 1935 eine interministerial abgestimmte Gesetzesgrundlage an, bis zu der die Reichskammermitgliedschaft der Museen unterbleibt.*
- *erklärt 1936 die Mitgliedschaft von Heimatmuseen in „außermusealen Vereinigungen“ als unerwünscht.*

keine weitere Aktivität bis 1945

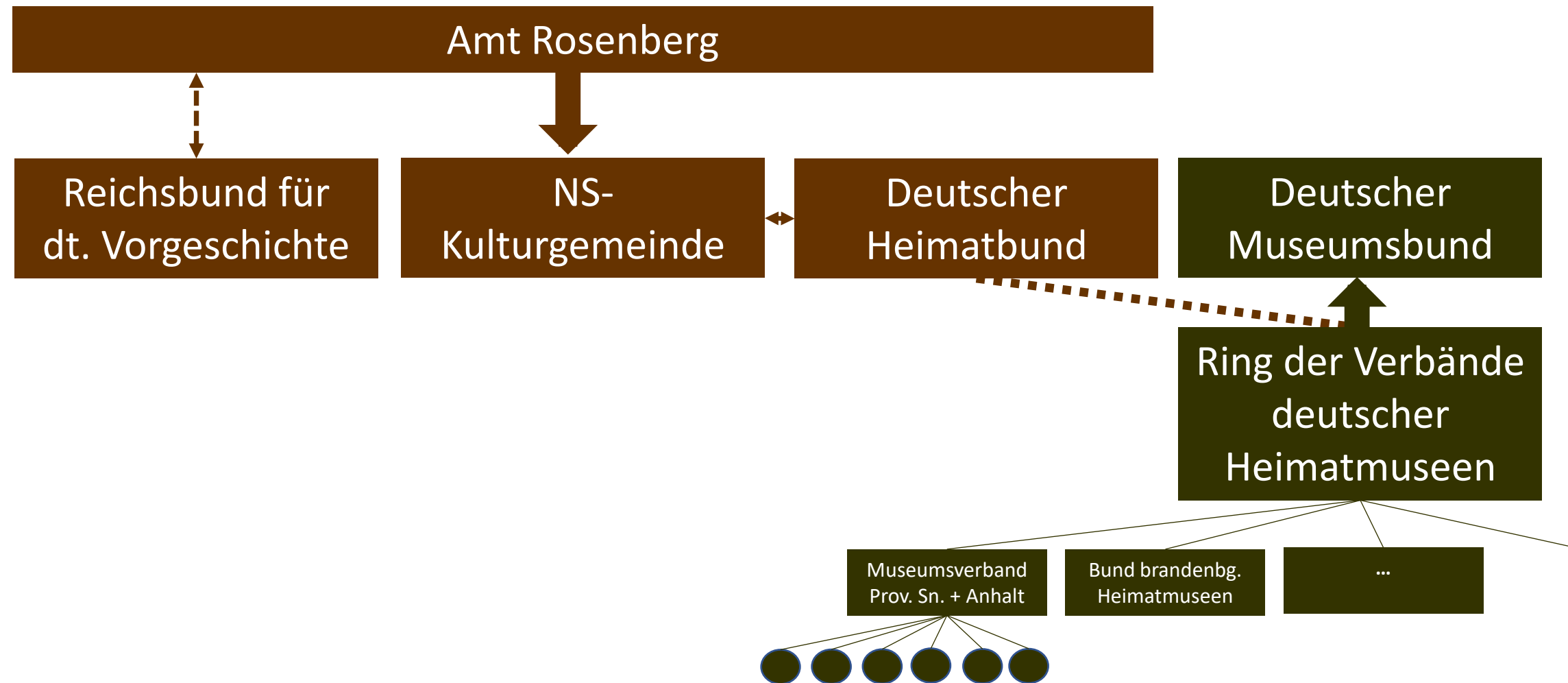
Die behauptete Gleichschaltung der Museen ist eine fragwürdige Interpretation.

- Die flächendeckende Ernennung regionaler Museumspfleger für 25 „Bezirke“ des Reichs (1936) durch das Reichserziehungsministerium sei Anwendung des Führerprinzips (Erika Karasek, 1984) mit großen Eingriffsrechten (Martin Roth, 1990).
- Es werden aber alle älteren Museumspflege-Strukturen integriert – Dr. Josef Maria Ritz amtiert in Bayern von 1929 bis 1950.
- Das Reichserziehungsministerium formuliert Aufgaben der Museumspfleger, trägt allerdings weder Sach- noch Reisekosten.
- Die Dienstanweisung des Reichs für Museumspfleger tritt nie in Kraft.

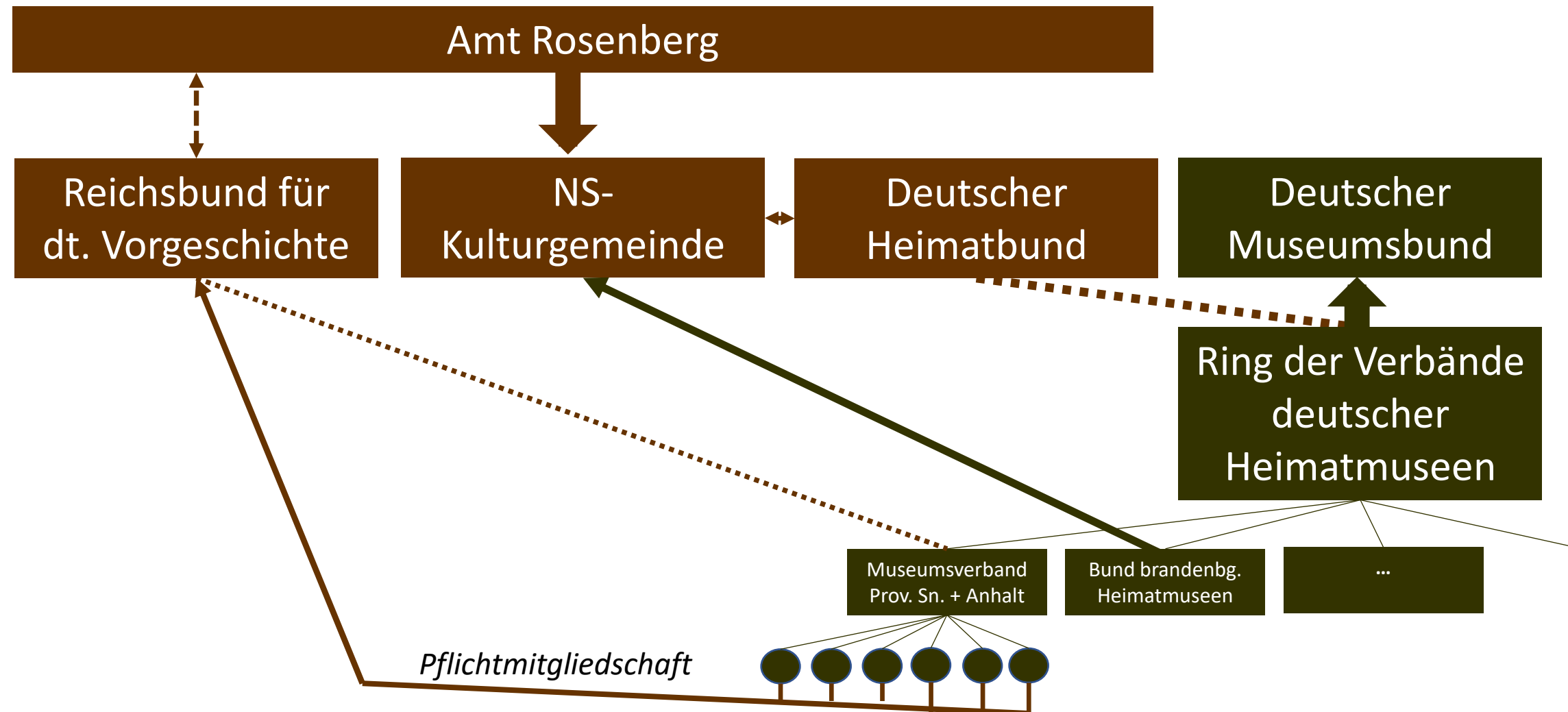
Machtarme Strukturen gefallen sich in der Rolle einer Legislative ohne Exekutivgewalt.

- Die beabsichtigte, nie eingeführte Genehmigungspflicht für Museumsgründungen durch die Museumspfleger (1937) nehmen zwei entsprechende Landesgesetze für die dortigen, faktisch entmachteten Ministerien vorweg (der Reichsstatthalter-Ministerpräsident 1934 in Mecklenburg, das Innenministerium 1935 in Sachsen).

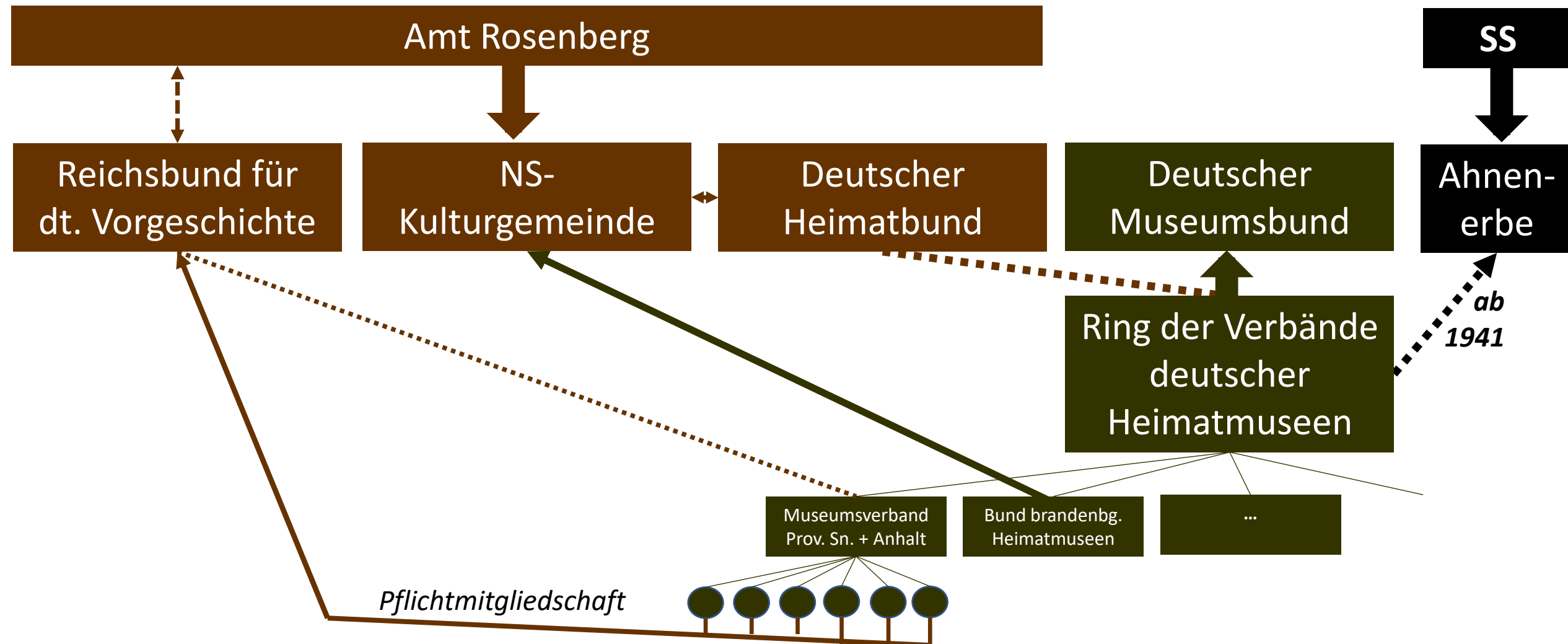
Netzwerk(er) mit Alleinvertretungsanspruch



Netzwerk(er) mit Alleinvertretungsanspruch



Netzwerk(er) mit Alleinvertretungsanspruch



Es gibt wenige Museumsprojekte der NS-Zeit, nicht alle sind NS-Projekte.

- bereits erwähnt: Haus der rheinischen Heimat, Köln

Nikolaus Bernau zählt für die NS-Zeit einen Museums-Anbau (Bayerisches Nationalmuseum, München) und sechs Neubauten, darunter drei größere Museen:

- Zeppelinmuseum, Friedrichshafen (1934–38),
- Deutsches Bergbaumuseum, Bochum (gegr. 1930, Bau 1935–43),
- Luftfahrtausstellung Berlin (1936)

NS-Minimuseen –

- Ehrenhalle und Revolutionsmuseum der NSDAP, Halle/Saale
- Revolutionsmuseum der SA-Standarte 6, Berlin
- Horst-Wessel-Sterbezimmer, Berlin
- Widukind-Gedächtnisstätte, Enger
- Das hausinterne SS-Museum verdrängt das Kreisheimatmuseum Wewelsburg.

NS-Großausstellungen

- Das Reichspropagandaministerium investiert in befristete Großausstellungen, die kaum museale Exponate enthalten und wenig Ähnlichkeit mit Museumsausstellungen haben.
- Hitler lehnt 1939 das Projekt eines Rassenkundemuseums in Berlin ab.



„Schaffendes Volk“,
Düsseldorf, 1937

Museen sind im Visier der NS-Kleptokratie.

- Die wichtigen Kunstereignisse der NS-Zeit finden nicht in Museen statt, sondern z. B. im Haus der Kunst, München.
- wiederholt private Geschenke von Musealien aus staatlichen Museen an NS-Größen
- Hans Posse wird 1933 als Parteimitglied abgelehnt, 1938 von der Landesregierung entlassen – und wieder eingestellt mit dem neuen Nebenamt für Hitlers privates Museumsprojekt in Linz.

Was wäre, geworden, wenn:

Großformatige Museen bleiben unrealisiert.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurden zwei NS-Projekte mit realen Ausstellungseinheiten vorbereitet:

- Jüdisches Zentralmuseum der SS, Prag
- Freimaurermuseum des Reichssicherheitshauptamts, Berlin

Nicht über Konzepttexte oder Architekturentwürfe sind hinausgelangt:

- „Museum für Zeitgeschichte“, München
- „Haus der deutschen Technik“ der Organisation Todt, München
- riesige Kubaturen künftiger Museen von „Germania“ neben der Museumsinsel